

Nachhaltige Lebensweise – wie wird sie lebendig?

Aus Sicht von Jugendlichen / im Blick von Jugendlichen - Gedanken von Stephan Hübner

Warum ändert sich so wenig ...

- Jugendlichen fehlen oft ehrliche Vorbilder. In punkto nachhaltiger Lebensweise finden sich in der jetzigen Elterngeneration tatsächlich wenig geeignete Vorbilder.
- Jugendlichen fehlt trotz vieler Freiheiten Freiraum – sowohl zeitlich inmitten schulischer Anforderungen und durchgeplanter Freizeitgestaltung als auch räumlich, denn die von Jugendlichen gestaltbare Umwelt wird immer kleiner.
- Verhalten und Akzeptanz der Peer Group werden dann umso wichtiger, wenn die Familie selbst zerrüttet ist und wenig Halt geben kann (Scheidungskinder, ...) – die Angst vor Ausgrenzung ist groß.
- Eigene Entwicklung und Ausbildung/Beruf/Karriere hat höhere Priorität vor gesellschaftlichen Themen.
- Hinzu kommt Ablenkung / Zerstreung (auch Drogen)/ einseitige Informiertheit / Überreizung, tlw. Abstumpfung, bzw. übertriebene Anteilnahme an kleinen Dingen (Meerschweinchen, Fliege, ...)
- Auch resignieren einige Jugendliche bereits angesichts der Größe der Probleme. Sie denken, dass alles schon „zu spät“ ist und dass „ich allein“ da nichts machen kann.
- Bei anderen wiederum ist eine gewisse Sorglosigkeit festzustellen. Die Jugendlichen werden heute in eine Welt voll Autos, Handys, Gentechnik und Atomkraft hineingeboren und haben nie etwas anderes kennengelernt. Sie werden von früh auf an unseren „Fortschritt“ gewöhnt. Hinzu kommen tlw. Wissens-Defizite, bzw. sehr einseitige Informationen. Vielen fehlt eine (emotionale) Anbindung an die Natur und das Gefühl, Teil dieser Natur zu sein. Naturentfremdung zeichnet sich in vielerlei Hinsicht bei Jugendlichen ab – möglicherweise trägt auch denaturierte Nahrung mit schuld daran
- Es ist sehr schwer, heutzutage noch das Ganze im Blickfeld haben zu können, wo sich die Spezialisierungen immer weiter verästeln. Die technische Entwicklung geht rasant weiter – nur das Verständnis der breiten Masse kann nicht folgen. Jugendliche können sich im world wide web verlieren und angesichts der 1000 Erlebnis-/Kontakt- und Informations-Möglichkeiten leicht orientierungslos werden. Auch die Tatsache, dass kulturelles, religiöses oder spirituelles Erbe nur noch sehr vereinzelt weitergegeben wird, nimmt Jugendlichen einen möglichen Halt.
- Beobachten kann ich auch immer wieder Unkenntnis über unsere Einflussmöglichkeiten in einer Demokratie ... „darf man das“. Angesichts der zunehmenden Überwachung durch Kameras im öffentlichen Raum etc. trauen sich auch immer weniger Menschen, öffentlichkeitswirksam auf bestimmte Themen aufmerksam zu machen.
- Jugendliche haben zwar ein großes Computer-Anwendungswissen, aber für einen nachhaltigen Lebensstil nutzt dies allein nicht viel. Dafür fehlt z.B. die Kenntnis, wie bestimmte Dinge repariert werden oder so gepflegt und behandelt werden, dass sie langlebiger sind.
- „Sparen“ wird kaum noch weitervererbt (Wasser/Strom/kein Essen wegschmeißen/Kleidung auftragen/automatisch Licht aus/Geräte aus). Ich habe den Eindruck, dass einige eher bereit wären, auf Urlaub o.ä. zu verzichten, als im Alltag Energie zu sparen.

... und wie lässt sich das ändern?

- Aufgabe der Eltern- und Großelterngeneration ist es, den Jugendlichen ein Vorbild bzgl. eines nachhaltigen Lebensstils abgeben und ihnen deutlich zu machen, dass wir sie nicht alleine lassen werden mit den Problemen, die unsere Generationen geschaffen haben.
- Wir sollten offen sein für neue Arten der Problembewältigung und des Denkens und auch bereit sein, mit Freude, Humor und Leichtigkeit die Probleme anzugehen, eben „Einfach die Welt verändern ...“, bzw. mit dem Motto der BUNDjugend „...und jetzt noch die Erde retten“.
- Wir können versuchen, Jugendliche wieder zu verwurzeln, sie Gemeinschaft erleben zu lassen, Verbindung zu schaffen, Naturerfahrung und – abenteuer zu ermöglichen, Heiligkeit und Segen erfahren zu lassen und Dankbarkeit ausdrücken zu können.
- Wir müssen beharrlich immer wieder andere Informationen streuen.
- Wir können den Jugendlichen die Verantwortung, aber auch die Chance und Bedeutung dessen verdeutlichen, dass wir alle Teil einer Kette von Generationen sind. Uns gibt es, weil Generationen vor uns weitergemacht und für ein Überleben gewirkt haben. Vielleicht können wir auch wie die Indianer unser Tun und Handeln im Gedenken an die nächsten sieben Generationen ausrichten.
- Wir können Jugendlichen neue Erfahrungen ermöglichen. Jugendliche sind meist noch offen und auch bereit für Experimente (zum nachhaltigen Lebensstil).
- Wir dürfen Jugendlichen den Ernst der Lage nicht beschönigen, aber sie auch nicht mit einem sorgenvollen „5 vor 12“-Ausdruck lähmen. Wir können ihnen mögliche und in einer Demokratie legale Aktionsformen aufzeigen.
- Es gibt genügend Beispiele, mit denen wir aufzeigen können, dass auch einige wenige Menschen sehr viel erreichen und verändern können (bis hin zur „kritischen Masse“). Wir müssen uns also nicht hinter einem „Ich allein“ verstecken.
- Der globalisierungskritische Stadtrundgang ist eine gute Möglichkeit, an dem Markenfetischismus vieler Jugendlicher zu rütteln. Wir können bei Jugendlichen ein Qualitätsbewusstsein schaffen und deutlich machen, dass „Geiz billig“ und „billig verdächtig“ und „preiswert“ etwas anderes ist.
- Jugendliche sind auf der Suche nach Ruhe, Rückzug, nach nützlichen Aufgaben. Sie sind heutzutage vertraut mit Reflektion und Feedback und Gruppenprozessen.
- Es gibt trotz aller Schwierigkeiten und Ablenkungen immer noch und immer wieder Jugendliche, die sich für eine lebenswerte Zukunft einsetzen. Es ist wichtig, sie in diesem Engagement zu begleiten und zu unterstützen.
- Wir sollten Jugendliche fordern ohne sie zu überfordern.